

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2004)

Artikel: Aus der Familiengeschichte der Herren von Eptingen

Autor: Sutter, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Familiengeschichte der Herren von Eptingen

Fritz Sutter

Résumé

Les châteaux-forts de la maison des Seigneurs d'Eptingen sont sis depuis le 12e S. à Eptingen, un village au pied du Bölchen (Bâle-Campagne) où un col permettait de rallier la vallée de l'Aar. Dès la deuxième génération, la famille se scinde en deux branches, les Eptinger de Pratteln et les Eptinger de Blochmont en Alsace.

Les Eptinger de Pratteln se scindent à leur tour en Eptinger de Madeln, dont le château est sis sur le Madeln au sud de Pratteln, l'actuel Adlerberg, et les Eptinger de Pratteln, dont le château, le Weiher Schloss, se trouve à 200 m du village, au nord de la place du village et de l'église réformée.

La famille des Eptinger de Blochmont construisit sans doute le château du Blochmont près de Kiffis, en Alsace, au 13e S. avec l'aide des Eptinger de Pratteln.

Zusammenfassung

Die Stammburgen der Adelsfamilie der Herren von Eptingen befanden sich seit dem 12. Jh. in Eptingen, einem Dorf unterhalb des Baselbieter Bölchens, wo ein alter Passübergang ins Aaretal führte. Aber bereits in der zweiten Generation spaltete sich das Adelsgeschlecht in die beiden Hauptstämme der Eptinger von Pratteln und der Eptinger von Blochmont im Elsass.

Die Eptinger von Pratteln wiederum teilten sich in die Adelsfamilien der Eptinger vom Madeln, mit der Burg auf dem Madlen südlich von Pratteln, bzw. dem heutigen Adlerberg, und die Eptinger von Pratteln mit dem Weiher Schloss ca. 200 m ausserhalb des Dorfes und nördlich des Dorfplatzes und der reformierten Kirche.

Die Adelsfamilie der Eptinger von Blochmont erbaute wahrscheinlich zeitgleich im 13. Jh. zusammen mit den Prattler Eptingern das Schloss Blochmont bei Kiffis im Elsass.

1. Erste urkundliche Erwähnung der Herren von Eptingen

In der Urkunde vom 17. April 1189 bezüglich des 1145 von den Grafen von Frobürg gegründeten Klosters Schönthal bei Langenbruck auf der Passhöhe des Oberen Hauensteins werden die Eptinger erstmals als Zeugen zusammen mit der Adelsfamilie der Schauenburger, die ihren Sitz auf der Schauenburg in Frenkendorf hatten, und die Stadt Liestal genannt. Die Urkunde ist deshalb eine der «Schlüsselurkunden» in der Geschichte des heutigen Kantons Basel-Landschaft.

Die Adelsfamilie der Herren von Eptingen nannte sich nach dem ersten Ort, wo sie Grundeigentum besass, nach Eptingen, am Fusse des Baselbieter Bölchens, wo sie seit dem 12. Jh. Wohnsitz genommen hatte und dort den Juraübergang ins Aaretal, in welchem Auftrag auch immer, überwachte.

Der in den ersten Generationen immer weitervererbte Vorname des ersten Sohns – Gottfried – deutet darauf hin, dass das Adelsgeschlecht wahrscheinlich aus dem Lothringischen zugewandert ist, denn der Vorname Gottfried gab es im 12. Jh. in unserer Gegend nicht.

2. Herkunft der Herren von Eptingen

Drei Hypothesen werden in Erwägung gezogen:

- Die Eptinger werden als Nachkommen der alamannischen Krieger-Oberschicht aus Eptingen angenommen.
- Eptingen ist ein sogenannter ingen-Ort, also eine alamannische Gründung des 5./6. Jh.
- Die Eptinger werden als Ministerialen bzw. Dienstleute der Herzöge von Zähringen aus dem Lothringischen angenommen, die das Erbe des dem Kaiser Heinrich IV. unterlegenen Gegenkönigs

Rudolfs von Rheinfelden nach dessen Tod im Jahre 1080 angetreten hatten und um 1150 Rheinfelden und Murten sowie auch die Städte Bern und die beiden Freiburg gründeten.

- Die Eptinger sind Nachkommen der Herren von Staufen, die ihren Namen, aus welchen Gründen auch immer, in Eptinger gewechselt haben und stammen aus der gleichnamigen Burg und «Fauststadt» des Breisgaus und gelten als Verwandte und Günstlinge der Habsburger.

3. Die Prattler Eptinger

Bereits in der zweiten Generation nach der ersten urkundlichen Erwähnung von 1189 – um 1260 bis 1270 – teilten sich die Eptinger in die beiden Hauptstämme – die Eptinger von Pratteln und die Eptinger von Blochmont im Elsass – und verliessen ihre Stammburgen in Eptingen.

Die Eptinger von Pratteln wiederum teilten sich in die beiden Familienstämme der Eptinger vom Madeln und der Eptinger von Pratteln.

- Die Eptinger vom Madlen auf dem Madlenberg – heute unverständlich Adler genannt – mit dem schwarzen Horn und weissen Adlerfedern als Kreiger. (Kreiger = Helmschmuck.)
- Die Eptinger von Pratteln auf der Niederungsburg – dem Weiher Schloss – Pratteln mit dem aufrechtstehenden, nach links gewendeten bekrönten Adlerrumpf als Kreiger.

Die Prattler Eptinger erbauten wahrscheinlich um 1275 die Madlenburg auf dem Madlen sowie zeitgleich das Weiher Schloss, als sogenannte Niederungsburg, ca. 200 m nördlich des Prattler Dorfplatzes und der Kirche. Im Erdbeben von 1356 wurden beide Burgen zerstört; nur das Weiher Schloss, die Niederungsburg, wurde wieder aufgebaut.

Die Eptinger von Pratteln waren das bedeutendste Adelsgeschlecht des ehemaligen Sisgaus und zählten damit zu derem Uradel. Um 1400 besaßen sie in über 40 Baselbieter Dörfern, das sind ca. drei Viertel des damaligen Sisgaus – dem heutigen Baselbiet – Erblehen.

Aus den beiden Hauptstämmen entwickelten sich zahlreiche Eptinger Nebenlinien, die sich nach ihrem Kreiger benannten: Im Wappenbuch des Basler Konrad Schnitt aus dem Beginn des 16. Jh. auf der Universitätsbibliothek in Basel werden über 30 Eptinger-Familienzweige aufgezählt, die sich aber nur durch die verschiedenartigen Kreiger unterscheiden. Der Wappenschild der Eptinger war immer derselbe: nämlich einen nach links fliegenden schwarzen Adler mit roter Zunge und Fängen auf goldenem Grund. Der Schildrand war rot.



4. Aus welchem Grund kamen die Eptinger von Eptingen nach Pratteln

Dazu muss man geschichtlich etwas ausholen:

Nach dem Ende der Römerherrschaft in unserem Gebiet – um ca. 400 n. Chr. – wurden die Staatseinrichtungen der Römer – die Strassen, Wasserfassungen und Brücken – von den nachfolgenden Bewohnern – insbesondere den Franken und damit der Merowinger – bis ins Mittelalter hinein weiterhin unterhalten und genutzt. Sie wurden als Königsgut ausgeschieden und wurden damit dem Allgemeingut und dessen Nutzung entzogen.

Im Zuge der Klostergründungen im Laufe des 8. bis 11. Jh.s wurden wiederholt Teile des Königsguts durch die fränkischen Herrscher an die Klöster oder treu ergebene Bischöfe als Erblehen übergeben.

So kamen wahrscheinlich auch die alten römischen Staatsstrassen, die durch die römische Colonia Raurica führten, nämlich die vom Rhonetal von Marseille, über Lyon nach Besançon und Kembs nach Augst und aus den Rheinlanden von Köln, Mainz, Strassburg und Kembs nach Augusta Raurica und über den Bözberg nach Windisch und Oberwinterthur zum Bodensee in die Donaulande und über den Oberen Hauenstein, die nach Solothurn, Avenches in die Romandie nach Martigny zum Grossen St. Bernhard und nach Aosta und Rom führte, unter fränkische Herrschaft.

Dem im Jahre 728 gegründeten Benediktinerkloster Murbach im Elsass verlieh der damalige merowingische König die sogenannten Kopfstationen zu den Passstrassen, nämlich Pratteln, Augst, Möhlin, Gipf-Oberfrick und Wittnau sowie das damalige Onoldswil – das heutige Ober- und Niederdorf – am oberen Hauenstein, das damals bis zur Passhöhe Langenbruck reichte, sowie auch Luzern.

500 Jahre nach der Klostergründung wurde ein Herrschaftswechsel über Pratteln vom 728 gegründeten Benediktiner-Kloster Murbach im Elsass an die Habsburger Tatsache. Gemäss dem Lehenbuch des Klosters Murbach vom 27. April 1259 wurde ein Gütertausch zwischen dem Kloster Murbach und Rudolf dem IV. von Habsburg, dem späteren deutschen König, Tatsache. Das Kloster Murbach tauschte die weit abseits des Klosters Murbach liegenden Besitzungen und Dinghöfe in Pratteln, Augst, Möhlin, Frick, Wittnau und Schupfart sowie denjenigen von Luzern gegen die Herr-

schaftsrechte des elsässischen St. Amarinental, das dem 1273 zum deutschen-römischen König, als Rudolf I. gekürten Rudolf IV. von Habsburg, dem damaligen Landgraf des Elsass, gehörte.

König Rudolf von Habsburg wiederum gab unmittelbar nach dem Tausch die vom Kloster durch Tausch erworbenen Gebiete an die Herzöge von Österreich weiter.

Die Herrschaft Pratteln (Madlen und Niederungsburg) wurde durch die Herzöge von Habsburg als Erblehen an die Eptinger verliehen.

Rudolf II. von Habsburg, †1232, der Grossvater König Rudolfs IV., war mit einem Familienmitglied der Eptinger Vorfahren, den Herren von Staufen, verheiratet; die Eptinger waren deswegen mit den Habsburgern verwandt und genossen als treue Gefolgsleute bei diesen immer einen bevorzugten Status.

5. Die eptingische Herrschaft Pratteln (Madlen und Niederungsburg)

Die Herrschaft Pratteln beinhaltete ursprünglich die Burg Madlen und ein Viertel des Dorfes; sowie die Niederungsburg Pratteln – ein Weiherschloss – und drei Viertel des Dorfes;

Am 8. August 1464 kaufte Hans Bernhard von Eptingen, der Sohn Rudolfs und Dorfherr Prattelns, von seinen Vettern vom Madlen deren Anteil der Herrschaft Pratteln und den «Burgstall Madlen» und wurde alleiniger Besitzer des Dorfes;

1521 erfolgte der Verkauf der Herrschaft Pratteln mit den beiden Schlössern Madlen (Ruine = Burgstall) und Weiherschloss an die Stadt Basel; Pratteln wurde Untertanengebiet der Stadt Basel.

Pratteln wurde aber nicht Sitz einer Vogtei, sondern wurde der Vogtei Münchenstein unterstellt.

6. Die Eptinger von Pratteln als treue Gefolgsleute der Habsburger

Die Eptinger als Vertreter des Landadels, der einen höheren Stellenwert als der Stadtadel besass, waren auch die Anführer der habsburgtreuen Basler Adelsgesellschaft der Sterner (Fahne mit weissem

Sechs-Strahlen-Stern in rotem Feld) und Gegner der bischoftreuen Adelsgesellschaft der Psitticher (Papageien).

Die Eptinger wurden deshalb wegen der wiederholten Konflikte mit dem Basler Bischof 1271 aus ihren Stadthöfen und der Stadt Basel verbannt und kehrten aber nach der Krönung Rudolf von Habsburg, der persönlich mit einem Heerhaufen während der Königswahl in Frankfurt die Stadt Basel belagerte, 1274 wieder im Triumph in die Stadt zurück.

König Rudolf von Habsburg entzog 1274 dem ihm feindlich gesinnten Bischof von Basel die Vogtei und setzte an deren Stelle Gottfried von Madlen als Vogt ein, der den prachtvollen Eptinger Kelch um 1275, wahrscheinlich als Zeichen der Versöhnung mit dem Basler Bischof, in den Basler Münsterschatz stiftete, und ernannte Matthias von Eptingen zum Bürgermeister Basels.

Anlässlich des Ritterturniers an der «bösen Fasnacht in Basel» am 26. Februar 1376 kam auch Herzog Leopold von Habsburg mit Rittern und Damen von Kleinbasel her, das zum Bistum Konstanz gehörte und habsburgisch war, zum Turnier auf den Basler Münsterplatz.

Im Laufe des Turniers griffen die Basler zu den Waffen, um den Habsburgern einen Denkkettel zu verpassen. Die Turnierteilnehmer wurden in die Flucht geschlagen und flüchteten sich in den Eptingerhof – den Stadthof der Eptinger – an der Basler Rittergasse unweit des Basler Münsterplatzes. Das Haus wurde von den Baslern gestürmt, Adlige wurden getötet. Über hundert der glänzendsten Namensträger, die am Turnier teilgenommen hatten, wurden gefangen genommen.

Die blutige Aufruhr kam die Stadt Basel teuer zu stehen. Zwölf Schuldige musste die Stadt Basel wegen Landsfriedensbruch hinrichten und die Stadt wurde in die Reichsacht versetzt. Basel konnte sich nur durch hohe Sühnegelder und weitere Hinrichtungen aus der Reichsacht befreien.

1384 zerstörten die Basler unter Führung der Psitticher das Schloss ihres Intimfeindes in Pratteln.

An der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386, dem heisstesten Tag des Jahres – am Cyrillentag – nahmen ebenfalls sieben Eptinger, die zu den treuesten Gefolgsleuten der Habsburger zählten, teil; davon fielen sechs der Eptinger. Nur einer – der jüngste – überlebte und dies wegen einer äusserst banalen Angelegenheit, wie die Epi-

sode in der Chronik des Heinrich Brennwald, 1517–1525 Propst zu Embrach, aufgezeichnet wurde:

Auf Befehl Herzog Leopolds nämlich konnten die Habsburger, weil über Nacht sehr starker Tau gefallen war, nicht mit ihren Schlachtpferden gegen die Innerschweizer reiten, weil die Pferde auf dem leichten Abhang, auf dem sich die Habsburger strategisch günstig platziert hatten, ausrutschten. Darauf sassen die Schlachtteilnehmer mit ihren langen Speeren ab. Aber auch die Ritter rutschen mit ihren Eisen-Schnabelschuhen auf dem nassen Gras aus. Darauf befahl der Anführer, Herzog Leopold, die Spitzen der Eisenschuhe abzuschneiden, damit die Kämpfer auf dem nassen Gras mit ihren Zehen Bodenhalt gewannen. Dabei soll der Führer der Eptinger, der Prattler Dorfherr Thüring von Eptingen, seinem jüngsten Sohn in den Zehen geschnitten haben, so dass dieser stark blutete und darüber weinte. Die Eptinger schalten ihren Verwandten als Schwächling und Memme und beordneten ihn nach hinten zur Bagage und somit blieb dieser als einziger der Eptinger-Teilnehmer am Leben.

Wie ein Nachtrag in der Wurstisen-Chronik von 1580 aus dem Besitz der Herren von Rotberg bei Mariastein belegt, die sich heute im städtischen Archiv in Lörrach befindet, ging auch die Reiterfahne der Eptinger in der Schlacht bei Sempach verloren. Diese konnte, weil im Urkundenbeleg ausgeführt wurde, dass sich diese im Besitz des österreichischen Kaisers befand, 1985 im heeresgeschichtlichen Museum im Wien aufgefunden und aufgrund der Schlachtabbildung in der Tschachtlan-Chronik von 1470 eindeutig als Eptinger Fahne identifiziert werden.

7. Bedeutende Eptinger

7.1 Hans Bernhard von Eptingen *ca. 1420, †1484 als Vertreter des Prattler Stammes

Hans Bernhard von Eptingen, der Prattler Dorfherr, teilte am 2. Mai 1456 mit seinen beiden Brüdern Ludwig und Hartmann das väterliche und mütterliche Erbe und erhielt dabei das Weiher Schloss Pratteln – die Niederungsburg – und das Gesesse mit hohen und niederen Gerichten sowie allen sonstigen Rechten und Zugehörden,

ferner das halbe Dorf Frenkendorf und kaufte Wildeptingen und Oberdiegen.

Der Prattler Dorfherr hatte das Ziel, Pratteln zu einer autonomen Grundherrschaft, d.h. zu einer vom bischöflichen Gebiet unabhängigen Herrschaft auszubilden.

Er erreichte am 3. März 1458 mittels Kundschaften – das ist die Befragung alter Leute – dass die Eptinger immer über die hohe Gerichtsbarkeit, das ist das Recht, über Leben und Tod zu richten, im Dorf verfügt hätten und erhielt aufgrund dieser Zeugenbefragung die Blutgerichtsbarkeit, aber nur innerhalb des Dorfsetters, zugesprochen.

Am 29. Dezember 1463 wurde die relevante Urkunde besiegelt, in der der Verlauf des Dorfsetters von Pratteln, innerhalb dessen der Prattler Dorfherr die Blutgerichtsbarkeit ausüben durfte, genau beschrieben wird. Es handelt sich um ein Gebiet von ca. 95 ha. Vom Prattler Weiher Schloss als Niederungsburg ausgehend, wurde ein Kreis mit einem Radius von 550 m – einer Viertel-Leuga, einem alten, noch gebräuchlichen Längenmass aus gallorömischer Zeit von 2200 m – gezogen, der die in der Urkunde genannten Grenz- bzw. Lachbäume – darunter zahlreiche verschiedene Birnbäume – und Wegscheidungen einbezog.

Im Jahre 1460 wollte der Prattler Dorfherr, Hans Bernhard von Eptingen, der einen Ausbau der autonomen Grundherrschaft losgelöst von der Landgrafschaft Sisgau anstrebte, als gebürtiger Edelknecht unbedingt die Ritterschaft erwerben. Weil zu dieser Zeit nirgends ein militärischer Konflikt anstand, wo er nach siegreicher Schlacht vom Anführer zum Ritter geschlagen werden konnte, musste Hans Bernhard von Eptingen die zweite Möglichkeit der Ernennung zum Ritter nutzen: Er begab sich im März 1460 auf die Wallfahrt über den Arlberg nach Venedig und von dort per Pilgerschiff zum Heiligen Grab nach Palästina und Jerusalem, wo er nach der Erfüllung der Voraussetzungen – je vier adlige Vorfahren väterlichseits und mütterlichseits und der Verbringung einer ganzen Nacht in der Grabeskirche mit Singen und Beten – zum Ritter geschlagen werden konnte. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli 1460 wurde Hans Bernhard von Eptingen, als erster von mehreren Bewerbern, zum Ritter geschlagen, weil er als einziger der Pilger mehrerer Sprachen kundig war und er durfte dann seine Begleiter, darunter den Herzog Otto von Bayern, zum Ritter schlagen.

Bei der Rückkehr per Schiff über Zypern nach Venedig zeigte sich Herzog Otto von Bayern für die seiner Person erwiesenen Dienste dankbar und vermittelte Hans Bernhard von Eptingen bei seinem Verwandten, dem König von Zypern auf Nikosia, am 16. Juli 1460 eine Audienz, wo dieser mit dem Goldenen Orden der Zyprischen Ritterschaft ausgezeichnet wurde. Mit dieser goldenen Ordenskette ist auch der Wappenschild am Aussenchor-Abschluss der Prattler Kirche geschmückt, der 1475 nach dem Wiederaufbau der Prattler Kirche nach der Brandschatzung durch die Solothurner im Juni 1468 abgeschlossen worden war.

Den spätgotischen Chor der Prattler Kirche liess der Prattler Dorfherr durch einen bedeutenden oberrheinischen Maler – man denkt heute an die Schule um Martin Schongauer – mit Fresken ausmalen. Diese Fresken wurden anlässlich der Kirchenrenovation von 1952 wieder aufgedeckt und als bedeutendste spätgotische Malereien der Schweiz erkannt. Bevor aber der damalige eidgenössische Denkmalpfleger, Prof. Linus Birchler, die Fresken begutachten konnte, wurden diese durch eine Gruppe der Jungen Kirche, die vom Pfarrer zum Bildersturm aufgehetzt wurde, von den Wänden heruntergeschlagen.

Hans Bernhard von Eptingen setzte seine Bestrebungen, seine Grundherrschaft auszubauen, zielstrebig weiter und 1465 erbaute er ausserhalb des Dorfetters – auf dem Gebiet der Landgrafschaft – am Weg östlich des Dorfes Pratteln gegen Frenkendorf beim «Erli» ein Siechenhaus und auf der Flur Käppeli eine Kapelle sowie das Klösterchen Schauenburg südlich des Dorfes als viertes Kloster des ehemaligen Sisgaus, das er einem Benediktiner Mönch aus dem Kloster Melk übergab.

Am 4. September 1476 unterstellte der Prattler Dorfherr seine Herrschaft in Pratteln direkt dem deutsch-römischen Kaiser Friedrich III. und erhielt von diesem drei äusserst wichtige Privilegien:

- nämlich das Recht, alljährlich vom 1. bis 3. Oktober an Stelle des Kirchweih-Festes am 2. Oktober (St. Leodegar) einen Jahrmarkt in Pratteln abzuhalten;
- und zwecks Frequentierung des Jahrmarktes durch Kaufleute aus dem deutschen Reich, diesen die Möglichkeit zu bieten, ohne über die Basler Rheinbrücke – der einzigen oberrheinischen Brücke – zu fahren und Zoll zahlen zu müssen, direkt von rechtsrheinischen Grenzach, dem früheren Bertlikon, die vom Kaiser

bewilligte Errichtung einer Fähre über den Rhein ins linksrheinische Pratteln zu benutzen;

- sowie das Privileg der immerwährenden Steuerfreiheit für Pratteln.

1480 schliesslich gewährte der Prattler Dorfherr, Hans Bernhard von Eptingen, den durch den Basler Bischof Humbert aus der Stadt Basel vertriebenen Beginen, den in Wohngemeinschaften zusammenlebenden emanzipierten und zum Teil sehr begüterten Frauen, das Klösterlein Schauenburg als Bleibe an. Das Weglein, das von der Kirche zum ersten Frauenhaus der Region und sogar der Schweiz führt, heisst noch heute Beginenweglein und erinnert daran, dass die Emanzen 40 Jahre in Pratteln Wohnsitz genossen und erst kurz vor dem Verkauf Prattelns an die Stadt Basel, 1520, ins ehemalige Kloster Rotes Haus in der heutigen Schweizerhalle, dislozierten, wo sie aber ihre Heimstatt im Zuge der Reformation 1529 verloren.

Und wie fristeten die Beginen – die erste Frauen-WG der Schweiz – ihren Lebensunterhalt? Indem sie gotische Bildtteppiche, sogenanntes Heidnischwerk, erstellten und diese kunsthandwerklichen Objekte auf den Märkten anboten.

Wiederholt klagten die in Basel zünftigen Bildteppich-Weber, dass die Beginen in Pratteln ihre Erzeugnisse mit Dumpingpreisen konkurrenzieren würden; aber der Grosse Rat in Basel sah keine Möglichkeit, dagegen einzuschreiten.

1484 stiftete der Prattler Dorfherr zusammen mit der ganzen Gemeinde Pratteln die grösste Glocke in den Kirchturm der Leodegarskirche in Pratteln. Sie nennt sich Osanna-Glocke und ruft noch heute die Gläubigen zum Kirchgang.

Am 6. Dezember 1484 starb der Prattler Dorfherr Hans Bernhard von Eptingen und wurde, weil der damalige Papst wegen eines drohenden, ihm negativ gesinnten Konzils in Basel das Interdikt über die Stadt verhängt hatte, nicht bei seinen Vorfahren in der Barfüsserkirche in Basel sondern vor dem Marienaltar in der Prattler Kirche bestattet.

1521 verkauften die Söhne Hans Bernhards – Friedrich, Niklaus und Jakob – Pratteln an die Stadt Basel; Pratteln wurde aber nicht Vogtei sondern wurde der Vogtei Münchenstein unterstellt.

Damit entging das Schloss Pratteln wie auch das Schloss Wildenstein, ebenfalls eine Eptinger Gründung, den Nachwehen der

Französischen Revolution, als die aufgebrachten Landbewohner 1798 sämtliche Landvogteischlösser – Farnsburg, Homburg, Waldburg und Münchenstein – zerstörten.

7.2 Hermann von Eptingen, Herr zu Blochmont, Landvogt in den österreichischen Vorlanden, Hauptmann in den Burgunderkriegen, wo er die Reiterei befehligte, Sieger der Schlacht bei Grandson, Retter der schweizerischen Freiheiten, *1420, †1502, als Vertreter des Blochmonter Stammes

1449 wurde das Schloss Hermann von Eptingens, das Schloss Blochmont bei Kiffis im Elsass, wegen der Gehilfen- und Kundschaften Hermann von Eptingens zugunsten der Armagnaken in der Schlacht zu St. Jakob 1444, durch die Basler zerstört. Sein Hund Delphin, der den Absagebrief Hermann von Eptingens zuhanden der Stadt Basel mitunterzeichnet hatte, und Hermann von Eptingen wurden im Triumphzug als Gefangene in die Stadt Basel geführt. Aber es gab keinen Gerichtsfall, denn Hermann von Eptingen hatte mächtige Protektoren. Ab 1466 war der habsburgtreue Hermann von Eptingen Landvogt der österreichischen Vorlande, also des Elsass, der vier Waldstädte und des Fricktals.

1476 kam die grosse Stunde Hermanns von Eptingen: Er führte als Vertreter des Herzogs von Österreich, den Oberbefehl der Koalition und speziell der Reiterei, die sich gegen Herzog Karl den Kühnen verbunden hatte. Zusammen mit Graf Wecker (Herzog von Lothringen) und der oberen Eidgenossen, Hans von Hallwyl, zog er mit ca. 16'000 Mann vor Grandson gegen Herzog Karl den Kühnen, der eben sein Feldlager vor das Schloss Vaumarcus zu verlegen gedachte.

Wenn man den authentischen Kriegsbericht des Basler Feldpredigers Johannes Knebel heute liest, denkt man unwillkürlich an den Golfkrieg und über die Scheusslichkeiten, die man damals den Irakern bei der Besetzung Kuwaits andichtete: nämlich, dass diese Säuglinge in den Spitälern aus den Brutkästen gerissen und getötet hätten.

Auch am 2. März 1476 kolportierte man, dass zu Grandson den Knäblein in der Wiege Hände und Füsse von den Burgundern ab-

gehauen worden seien und dass alle, Weiber wie Männer und Kinder, sterben mussten.

Die beiden Kriegsparteien sehen sich auf ihrem Marsch erst im letzten Moment, beide Heerführer formieren sich unverzüglich zur militärischen Auseinandersetzung.

Hermann von Eptingen gliedert seine Kriegsmacht so, dass die von Bern, Basel und Schwyz unter einer Fahne (Bern an der Front) das burgundische Heer angriffen. Voraus ordnete Hermann von Eptingen die langen Spiesse, auf der linken Flanke die Handbüchsen und auf der rechten Flanke die Reiterei. Das restliche Heer – die überaus grössere Zahl – sollte den Feind von hinten fassen und zwar so, dass sie ihre Stellung zwischen Grandson und dem Heer des Herzogs einnahmen.

Die jüngere Mannschaft – die 17- bis 22-jährigen war zur Reiterei ausgeselen worden, dieser beim Flankenangriff mit Handbüchsen, Lanzen und Mordäxten nachzueilen und die niedergetretenen Feinde am Boden tot zu schlagen oder tot zu stechen hatte.

Für die Schlacht, eigentlich ein Marschgefecht, das sich aus der Dislokation entwickelte, hatte Ritter Hermann von Eptingen den folgenden Tagesbefehl erlassen:

1. Ein jeglicher soll stehen bleiben, wo er eingestellt ist.
2. Man solle keine Gefangenen machen.
3. Wer immer zu fliehen beginne, solle von seinem Nebenmann niedergestochen werden.
4. Wer ein Geschrei erhebe, wenn keines geboten sei, soll dasselbe Los haben.
5. Niemand darf plündern oder Beute erheben, bevor Gott den Sieg gegeben hat.
6. Weder Priester, noch Weiber und Knaben sollen umgebracht oder irgendwie misshandelt werden.

Also streite ein Jeder tapfer im Namen des Herrn und der heiligen Maria.

Alle kennen den Kriegserfolg Hermanns von Eptingen: In der 1984 wieder aufgefundenen Familienbuch-Kopie von 1776 der Herren von Eptingen, dessen Original um 1450 angelegt wurde, wird dieses Erfolgs gebührend gedacht.

Mehr noch: Es wird behauptet, dass Hermann von Eptingen – obwohl zahlenmässig krass unterlegen – es dank seiner Genialität geschafft habe, den unermesslich reichen, berühmten und gut ausge-

rüsteten Karl den Kühnen zu schlagen. Ohne ihn, meint der Verfasser der Prattler Chronik, hätten sich die Eidgenossen den Burgunden ergeben müssen und ihre Gebiete wären wieder zu burgundischen Provinzen geworden. Damit wird Hermann von Eptingen eigentlich zum Stifter der «Freiheiten», die die Eidgenossen und heutigen Schweizer in jenem Krieg erworben haben sollen. Denn im Zuge der Niederlage wäre die damalige Eidgenossenschaft wieder ins burgundische Reich eingegliedert worden wie Lothringen und die holländischen Provinzen Geldern und Friesland.

Die Beute von Grandson war unermesslich: Der Basler Feldprediger – Augenzeuge der Schlacht – berichtet davon:

- Der Wert der Beute wurde auf 500'000 Gulden geschätzt;
- Über 600 Feldstücke (Kanonen und Hakenbüchsen);
- 2000 Wagen;
- Des Herzogs goldener Prunkstuhl (diesen haben die Berner);
- Ferner sein Seidenzelt mit wunderbaren Gold- und Edelsteinzierarten (auch dieses haben die Berner);
- 3000 Säcke Hafer und ein solcher Vorrat an Getreide, dass die Eidgenossen ihre Pferde frei laufen liessen, zu weiden wo sie wollten;
- 300 Zentner Büchsenpulver;
- 2 grosse Wagen voller Stricke;
- 2000 Fässer Häringe;
- Ein grosses Fass mit geräucherten Fischen und Aalen sowie mit Hühner- und Gänsefleisch;
- Dann drei Wagen mit Pfeilbogen, ein Wagen voller Bogensehnen;
- Viele Wagen voll englischer Pfeile;
- 8000 Streitkolben, das Stück zu 8 Pfund, mit Eisennägeln besetzt und mit Blei gefüllt, 2 Ellen lang;
- Item eine Masse von silbernen und goldenen Becken, Schalen, Schüsseln und sonstigen Gefässen mit dem Waschbecken des Herzogs;
- Sein grosses Reichssiegel sowie dasjenige seines Bruders Antons, des Bastards von Burgund, das nach Basel kam. Wo ist es heute?
- Vorräte von Feigen, Mandeln, Meertrauben usw.
- Einer von Bern hat dem Basler Feldprediger gesagt, Herzog Karl der Kühne bedaure am meisten den Verlust seiner kostbar gefass-

ten Reliquien, insbesondere einen Nagel und ein grosses Stück des heiligen Kreuzes. Niemand weiss, wo diese hingekommen sind.

- Die Berner sind mit ihren Nachbarn von Arth, Glarus und Uri in Bern eingezogen und haben 73 erbeutete Fahnen mitgebracht.
- Die von Schwyz gewannen viel Lob. Von ihnen blieben 80 Mann tot auf der Wallstatt.
- Am 14. März 1476 kamen die Basler zurück und brachten eroberte goldbestickte Fähnlein sowie zwei grosse Kanonen, Schilde usw. mit.
- Durch Gottes Gnade – so der Feldprediger – mangelte keiner. Nur des Meltingers Knecht sei dahinten geblieben. Dieser habe sich an den eingesalzenen Fischen überessen und liege nun krank in Biel.

So weit also unser Chronist Johannes Knebel, der explizit den Sieg ebenfalls allein dem Hermann von Eptingen zuspricht.

8. Das Familienbuch der Herren von Eptingen von Pratteln

Seit der Staatsarchivar Luzerns, Theodor von Liebenau, ein sogenanntes Turnierbuch der Herren von Eptingen in einer kurzen Notiz im 19. Jh. beschrieben hatte und auf die Bedeutung dieser Bilderchronik aufmerksam gemacht hatte, war die Handschrift nach einer Präsentation in der Mitte des 20. Jh. verschollen.

Ab 1975 bemühte ich mich, diese sogenannte Eptinger Chronik wieder aufzufinden. Ich konsultierte zahlreiche Mittelalterforscher und auch die Vorsteher bedeutender Bibliotheken. Aber niemand konnte mir weiterhelfen. Prof. Werner Meyer – der bekannte Burgen-Meyer – verwies mich ins bischöfliche Archiv in Pruntrut, wo eine späte Abschrift des 18. Jh., aber ohne Bilder, aufbewahrt wird. Diese liess ich sofort kopieren und aus dem Inhalt liess sich ein unschätzbares Dokument zur Geschichte einer adligen Familie des Mittelalters erschliessen.

Weil aber alle Recherchen nach dem Original ergebnislos blieben, spielte ich Detektiv und begann dort, wo wertvolle Objekte den Besitz wechseln: bei Erbschaften nämlich. Ich stellte fest, dass die

Erbschaft der Prattler Eptinger 1541 zu den Eptingern nach Blochmont gelangte und dass diese aber im 19. Jh. ausstarben.

Die Erbin und Letzte der einst bedeutenden Adelsfamilie war Josefa, Karolina von Eptingen, †1854, die einen damaligen Reisläufer, einen General in neapolitanischen Diensten, namens Baron Louis von Sonnenberg, heiratete. Ich forschte deshalb nach Mitgliedern dieser Adelsfamilie und stellte fest, dass der Vertreter der Fideikommission der Herren von Sonnenberg heute auf dem Schloss Castelen in Alberswil bei Luzern wohnhaft ist.

Ich gelangte schriftlich an das Oberhaupt dieser ehemaligen Adelsfamilie, an Herrn Louis von Sonnenberg, und erkundigte mich, ob er die besagte Chronik der Eptinger in seinem Besitz habe. Nach einer Woche unterrichtete mich Herr Louis von Sonnenberg, dass er tatsächlich eine solche Handschrift besitze und dass sich dieses in der Schlosskapelle befinde. Natürlich machte ich mich unverzüglich auf den Weg nach Alberswil und konnte mit grosser Genugtuung feststellen, dass die verschollene Handschrift wieder aufgefunden war.

Anlässlich des Gedenkens und einer Ausstellung im Prattler Schloss zum 500. Todestages des bedeutendsten Prattler Dorfherrn, Hans Bernhard von Eptingen, am 6. Dezember 1484, konnte die kostbare Handschrift 1984 der Öffentlichkeit vorgestellt werden und auch deren Auffindung publiziert werden. Der Basler Mittelalterforscher, Professor Werner Meyer, veranstaltete ein wissenschaftliches Seminar und würdigte die Handschrift als bedeutendes Objekt der Mittelalterforschung.

Die Handschrift wurde unverzüglich durch die Universitätsbibliothek Basel mikroverfilmt. Im Zuge der Publikation des Fundberichtes meldete sich das Stadtarchiv von Lörrach und machte mir die folgende Mitteilung:

Im 19. Jh. hatte das Stadtarchiv Lörrach die Bibliothek der Herren von Rotberg angekauft. Bei der Überprüfung der Bücher stiess man auf einen Eintrag in der Wurstisen-Chronik von 1580, dass der Prattler Dorfherr, Thüning von Eptingen, am 9. Juli 1386 in der Schlacht bei Sempach sein Leben und seine Reiterfahne verloren habe und dass sich diese nun im Besitz des österreichischen Kaisers befinde. Dies ein Hinweis, der mich sofort hellhörig machte und dem ich unverzüglich nachging.

Ich nahm mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien brieflichen Kontakt auf und erkundigte mich nach der Fahne aus dem Besitz des ehemaligen österreichischen Kaisers. Tatsächlich wurde mir bestätigt, dass diese Fahne aus dem Besitz des Kaiserhauses in den Besitz des Museum gekommen sei und dass sich dieses Objekt nun im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien befinden würde. Ich bat um ein Farbfoto und die genauen Masse und erhielt das Gewünschte, nachdem ich mich verpflichtet hatte, ein neues Behältnis für die Fahne zu finanzieren.

Aber die Hauptarbeit stand mir noch bevor: Ich musste den unerschütterlichen Nachweis erbringen, dass dies wirklich die Fahne der Prattler Eptinger war, die in der Eptinger Chronik abgebildet war. Dies gestaltete sich äusserst schwierig, weil die Prattler Reiterfahne in keinem der zahlreichen Fahnen- oder Beuteverzeichnisse der Schlacht bei Sempach aufgezeichnet war.

Schliesslich ging ich pragmatisch vor: Auf den Schlachtdarstellungen der früheren Bilderchroniken von Zürich, Bern und Luzern waren auf Seiten der Gegner der damaligen Bundes- und Eidgenossen, nur diejenigen Fahnen abgebildet, die tatsächlich erbeutet und nun in den Kirchen oder Zeughäusern aufbewahrt wurden. Also musste ich eine Bilderchronik finden, auf der die Prattler Reiterfahne abgebildet war. Das war die Tschachtlan-Chronik, auf der die andern, nur in Kopien überlieferten Fahnen – die von Thierstein und Meltingen – tatsächlich abgebildet sind. Die Reiterfahne aus dem Heeresgeschichtlichen Museum in Wien bleibt damit tatsächlich die einzige im Original erhaltene Beutefahne der Schlacht bei Sempach vom 9. Juli 1386.

Die wiederaufgefundene Eptinger Chronik ist leider nur eine Kopie von 1621 nach einem Original, das um 1450 im Schloss von Pratteln erstellt worden ist und die vollständige Pilgerfahrt von 1460 zum Heiligen Grab in Tagebuchform wiedergibt. Aber der Fund dieses wertvollsten Dokuments zur Prattler und Regionalgeschichte des Mittelalters mit den zahlreichen Turnierschilderungen und den Wappendarstellungen der Turnierteilnehmer ist unvergleichlich. Der Inhalt zeigt, dass der weltgewandte und belesene Autor eine reichhaltige Bibliothek von Manuskripten, wie zum Beispiel Sallusts Verschwörung des Catilina, des Pfaffen Lamprechts Alexanderlied sowie John Mandevilles Reisebericht besass und Exzerpte davon in seine Familienchronik einfliessen liess. Höchst interessant ist die

Herkommens-Sage der Eptinger, die sich, wie alle bedeutenden Adelsfamilien des Mittelalters auf den Ursprung ihrer Familie von den Römern beruft: Die beiden Söhne des 62. v. Chr. in der sogenannten Catilinishen Verschwörung umgekommenen Lucius Sergius Catilina sollen die Begründer der Dynastie der Eptinger sein. Die Herkommens-Sage wiederum hat zahlreiche Gemeinsamkeiten mit jener der Habsburger, die sich ebenfalls auf die Römer berufen.

Das Finderglück war aber noch nicht beendet: 1985 konnte eine weitere Kopie der Eptinger Chronik in der Bibliothek im Schloss Osthause der Barone von Zorn und Bullach bei Ehrstein im Elsass aufgefunden werden. Diese Kopie wurde nach der Prattler Kopie in Mergentheim im Jahre 1776 durch den in französischen Diensten stehenden Generalfeldmarschall Sebastien von Eptingen in Auftrag gegeben, der die Handschrift als Komtur des Deutschen Ritterordens in Bad Mergentheim kopieren liess.

Die Basler Mittelalterforscherin, Dr. Dorothea Christ, hat das Familienbuch und deren Transkription als Dissertation 1992 publiziert. Die Publikation ist längst vergriffen. Aber das Wichtigste der Auffindung der beiden Chroniken kann ich am Schluss mitteilen: Es gelang mir, dank einer hochherzigen Sponsorin, die eine Stiftung errichtet hatte, diese beiden Handschriften von den früheren Besitzern zu erwerben und diese unschätzbaren Zeugen des Mittelalters in den Besitz der Prattler Stiftung zu überführen.

Literatur

- Boos, Heinrich*: Urkundenbuch der Landschaft Basel. 3 Bände. Basel, 1881–1883.
- Bernoulli, Aug.*: Herren von Eptingen. Genealogie der Herren von Eptingen. Zürich, 1912.
- Bruckner, Daniel*: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der -Landschaft Basel. Faszikel 3: Prattelen. Basel, 1749.
- Buxtorf-Falkeisen, Karl*: Chronik des Kaplans Johannes Knebel aus den Zeiten des – Burgunderkriegs. Basel, 1855.
- Christ, Dorothea A.*: Das Familienbuch der Herren von Eptingen. Liestal, 1992.
- Gauss, Karl*: Klostergründungen im Baselbiet. Liestal, 1913.
- Gatrio, A.*: Die Abtei Murbach im Elsass. Nach Quellen bearbeitet. Strassburg, 1895.

- Glauser Fritz*: Ein Herrschaftswechsel und seine Vorgeschichte seit dem 11. Jahrhundert. Jahrbuch 9 der Historischen Gesellschaft Luzern, 1991.
- Heyer, Hans-Rudolf*: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft. Bezirk Liestal. Basel, 1974.
- Liebenau, von, Th.*: Die Schlacht bei Sempach. Gedenkbuch zur fünften Säcularfeier. Luzern, 1886.
- Merz, Walter*: Die Burgen des Sisgaus. Band 1–3. Aarau, 1909–1915.
- Meyer, Werner*: Burgenbau, Siedlungsentwicklung und Herrschaftsbildung im Jura in der Zeit um 1000. La donation de 999 et l'histoire médiévale de l'ancien Evêché de Bâle. Porrentruy, 2002.
- Meyer, Werner*: Die Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio. Basel, 1981.
- Schnell, Joh.*: Rechtsquellen von Basel, Stadt und Land. 2 Teile in 3 Bänden. Basel, 1856–1865.
- Schulte, Aloys*: Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten mit instruktiver Besitzkarte der Habsburger. Innsbruck, 1887.
- Trouillat, J.*: Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle. 5 Bände. Porrentruy, 1852.
- Wackernagel, Rudolf et al.*: Urkundenbuch der Stadt Basel, 11 Bände. Basel, 1890–1910.
- Wurstisen, Christian*: Bassler Chronik. Basel, 1580.

Fritz Sutter

1932 geboren. Besuch Kunstgewerbeschule Basel und Typographenlehre. Informatik- und Mathematik-Ausbildung und Leiter des Bereiches Informatik, Forschung und Entwicklung der Mediengruppe der Basler Zeitung. Dozent an der Polygraphischen Fachschule in Basel. Mitglied des Burgenvereins Basel und der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Basel sowie der Gesellschaft für Volkskunde und der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung (SGFF). Bis 2002 Mitglied der regierungsrätlichen Kommission Quellen und Forschung, Kanton Basel-Landschaft. Verfasser von Publikationen zur Geschichte der Eptinger und zur Geschichte des Dorfes Pratteln und der Region. Redaktionsmitarbeit an der Heimatkunde Pratteln 2003.